

Dichanz, Horst

Probleme autonomen Lernens im Fernstudium

Unterrichtswissenschaft (1984) 3, S. 268-280



Quellenangabe/ Reference:

Dichanz, Horst: Probleme autonomen Lernens im Fernstudium - In: Unterrichtswissenschaft (1984) 3, S. 268-280 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-295498 - DOI: 10.25656/01:29549

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-295498>

<https://doi.org/10.25656/01:29549>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Allgemeiner Teil

Horst Dichanz

Probleme autonomen Lernens im Fernstudium

Die Anerkennung und die Erfolge der Open University in England, fast zehn Jahre Tätigkeit der Fernuniversität in Deutschland, die mehr als 100 Mitgliedsinstitutionen des International Council of Distance Education sowie weitere Neugründungen von Fernstudieneinrichtungen belegen eindrücklich, daß Fernstudium heute eine weltweit angewandte und akzeptierte Form des Lehrens und Lernens Erwachsener ist. Heiß diskutiert ist aber weiterhin die Frage, ob im Fernstudium die gleichen Leistungen erzielt, das gleiche Lernniveau erreicht werden können wie im Präsenzstudium. Dies gilt besonders im Hinblick auf die in jedem Studium geforderte „Selbständigkeit“ wissenschaftlichen Arbeitens. Der Autor diskutiert mit Bezug auf zehnjährige Erfahrungen in Deutschland und den Rückgriff auf Ergebnisse der Fernstudienforschung Bedingungen und Möglichkeiten des autonomen Lernens in dieser besonderen Form des angeleiteten Erwachsenenlernens.

Autonomous learning and distance education

The recognition and success of the Open University in England, nearly ten years of activity of Fern-University in Germany, the more than 100 member institutions of the International Council of Distance Education as well as further new foundings of Distance Teaching Institutions prove that Distance Study today is a form of teaching and learning for adults which is accepted and used worldwide. Hotly debated, however, is the question if Distance Study reaches the same achievements and learning levels as Presence Study. This refers especially to the „self-reliance“ necessary in scientific study. The author discusses conditions and possibilities of autonomous learning in this special form of guided adult learning with reference to 10 years of experience in Germany as well as results of Distance Study Research.

Begründungstendenzen für das Fernstudium

Zu Beginn der Diskussion von Aufgaben und Profil eines Fernstudiums stehen Argumente zur Kapazitätsausweitung und Effektivierung des Hochschulstudiums angesichts der Studentenlawine Ende der 60er Jahre im Vordergrund. Fragen nach der inhaltlichen und leistungsmäßigen Äquivalenz von Fernstudium werden kaum gestellt. „Das *Fernstudium* unterscheidet sich vom *Fernunterricht* dadurch, daß sich die durch raumüberbrückende Medien ermöglichte Kommunikation zwischen Lehrer und Schüler auf der Hochschulebene vollzieht und zu einem Studienerfolg

führt, wie er sich entsprechend auch nach einem Hochschul-Direktstudium ergeben würde.“ (*Dohmen* 1967, 9) Es ist erstaunlich, daß in der Frühphase der Diskussion um die Einführung des Fernstudiums in der Bundesrepublik kaum Überlegungen zu finden sind, die sich mit der Frage befassen, ob ein Fernstudium zu gleichen Ergebnissen hinsichtlich des wissenschaftlichen Lernens führen könne wie ein Präsenzstudium. Für *Dohmen* ist Fernstudium ein „aus der Ferne angeleitetes Selbststudium“, dessen Hauptcharakteristikum „der isolierte Vollzug der Studienarbeit in freier Zeiteinteilung und an beliebigem Ort“ ist (*Dohmen* 1968, 19). Gleichwohl deuten einige Überlegungen auf einen gewissen Vorbehalt gegenüber der Leistungsfähigkeit des Fernstudiums hin. So möchte *Dohmen* das Fernstudium auf eine einführende Phase beschränkt wissen, in der vor allem „die grundlegenden Voraussetzungen für ein Weiterstudium und damit auch für die Zulassung zum Direktstudium als der zweiten Phase des Hochschulstudiums erarbeitet werden“ sollen (30). Den Unterschied zwischen einem Fernstudienlehrgang und programmiertem Lernen bezeichnet *Dohmen* als einen „Stilunterschied“, bei dem im Fernstudium nicht nur Unterricht umgesetzt werden müsse, sondern „ein freieres selbständigeres, wissenschaftskritisch-methodenbewußtes Studieren“ anzustreben sei. „Studieren ist etwas anderes als Lernen; die Erkenntnisse der Lernpsychologie wie sie der programmierten Instruktion zugrunde liegen, können daher nicht einfach auf die Entwicklung von Fernstudienlehrgängen übertragen werden“ (78). *Dohmen* betont, daß es im Fernstudium entscheidend darauf ankomme, „sich selbst an die Arbeit zu machen, um sich aus Quellen, Experimenten, Literatur und Fachdiskussion weitere Klarheit zu verschaffen über die Zusammenhänge, Erkenntnisse und Methoden des betreffenden Fachgebietes und über die (begrenzte) Tragfähigkeit der einzelnen Untersuchungsergebnisse. Es kommt beim Studium weniger darauf an, wieviel gelehrt und gelernt wird, als vielmehr darauf, welche eigenen Einsichten die Studierenden gewinnen und wie weit sie von dem Geist des wissenschaftlichen Genau-wissen-wollens erfaßt und zu eigenem, kritisch-diszipliniertem, wissenschaftlichen Arbeiten bewegt werden“ (*Dohmen* 1967, 78). Die Führung und Hilfestellung bei einem Selbststudium betrachtet *Dohmen* als den entscheidenden Beitrag des Fernstudiums zu einem erfolgreichen, wissenschaftlichen Arbeiten vergleichbaren Selbststudium.

Ansätze einer in die damalige Universitätsstrukturreform eingebetteten neuen Konzeption hochschuldidaktischen Lehrens und Studierens finden sich 1970 bei *Dohmen*, wenn er die „Entwicklung und Erprobung von Kriterien für eine zu möglichst intersubjektiv nachprüfbareren Ergebnissen führende Funktions- und Effektivitätsanalyse verschiedener Lehrformen und Vermittlungsmethoden“ als Aufgabe der Hochschuldidaktik bezeichnet (1970, 21). Fernstudium ist für ihn ein Ansatz zur Erprobung „effektiverer Universitäts-Lehrsysteme mit wirksameren Vermittlungsstrukturen“ (22). Eine genauere Analyse der Anforderungen an eine „wissenschaftliche Ausbildung“ erfolgt aber nicht. *Dohmen* hält „didaktische Rationalisierungsmaßnahmen“ angesichts der kapazitären Anspannungen der Hochschulen für unverzichtbar und schlägt als Lösung ein modernes Korrespondenzstudium vor, dem man durchaus eine dialogisch anregende und nicht nur eine einbahnig

anweisende Gestalt geben könne (48). Als wichtigste Arbeitsmaterialien werden in einem solchen System Fernstudienbriefe eingesetzt, deren Kennzeichen es ist, „daß Lehrstoffe und Studienanleitungen in wohldosierten Einzelportionen (Studienelemente bzw. Studieneinheiten) und zeitlich variablen Versandrhythmen zugestellt werden“ (61).

Dohmen stellt selbst fest, daß bei aller optimistischen Einschätzung der Nutzungsmöglichkeiten von Fernstudium auch international die Frage unbeantwortet sei, wie „die Weckung eines wissenschaftlichen Problembewußtseins und die Anleitung zum selbständigen methodischen Problemlösen“ (62) erreicht werden könne. *Rebel* wirft die Frage auf, was „wissenschaftliche Ausbildung“ eigentlich heiße (1971, 81). Vor dem Hintergrund hochschuldidaktischer Überlegungen diskutiert er die Fragwürdigkeit einer reduzierten technologischen Betrachtung hochschulischer Ausbildungsgänge und untersucht vor allem die Stellung neuerer Medien in Fernstudiensystemen. Ihm reicht die Feststellung der polyvalenten Natur dieser technischen Medien, um sie als studienadäquat zu werten. „Sie dienen sowohl als Medium der Massenkommunikation wie auch als Elemente in Lehrsystemen oder als didaktische Hilfsmittel“ (86). In Anlehnung an Untersuchungen aus den USA unterstreicht *Rebel* 1969: „Entgegen manchen polemischen Stellungnahmen gegen Fernunterricht und Fernstudium muß betont werden, daß diese Studienform alle für Unterricht konstitutiven Merkmale aufweist; denn Ziel jeden Unterrichtens, gleichgültig ob auf Schul- oder Hochschulebene, ist die Verbesserung oder der Neuerwerb von Verhaltens- und Leistungsformen mit Hilfe von Lernprozessen. Entscheidend ist dabei nicht die räumliche Anwesenheit des Lehrers, sondern nur, ob es sich um intentionale Lernprozesse in institutionalisierter Form handelt, bei denen der Lerninhalt in didaktisch-methodisch aufbereiteter Form, in systematisch aufgebauten Lehrgängen und unter Einbeziehung einer wie auch immer gearteten Fremdkontrolle in voneinander getrennten Zeitabschnitten dargeboten wird“ (*Rebel* 1969, 12). Ob eine solche Behauptung als Bestätigung für die Möglichkeiten des Fernstudiums unter wissenschaftlichen Aspekten ausreicht, soll später noch untersucht werden.

Daß das Fernstudium als Weg zu wissenschaftlichem Arbeiten zunehmend optimistisch eingeschätzt wurde, belegt folgendes Zitat: „Das Fernstudium im Medienverbund (FIM) intendiert die Unterstützung eines ‚offenen Lernens‘, das es dem individuellen Lerner ermöglichen soll, sich die Informationen, die er jeweils zu einer ihn beschäftigenden Thematik braucht, so zeit-, orts- und lehrerunabhängig abzurufen, daß ein freieres, selbständigeres, bedürfnis- und praxisbezogeneres Studieren angebahnt wird (Baukastenstudium)“ (*Dohmen* 1976, 98).

Gegenüber den Argumenten aus der Gründerzeit des Fernstudiums in Deutschland hat sich die Szene gewandelt. Heute ist die Skepsis gegenüber dem Fernstudium ebenso zurückgegangen wie die Euphorie seiner Befürworter, die Diskussion um das Fernstudium ist normaler, sachlicher geworden. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß auch die Voraussetzungen für eine analytische Betrachtung besser, solider geworden sind. Sie ermöglichen es heute, sich mit den Voraussetzungen und der Entwicklung des Fernstudiums aus kritischer Distanz zu befassen und Fragen

nach seinen Leistungen und Grenzen pointierter zu stellen und genauer zu beantworten.

Solche Fragen müssen heute vor allem folgenden Schwerpunkten gelten:

- der Kennzeichnung der hochschulpolitischen und -didaktischen Situation, in der das Fernstudium entstand,
- der Berücksichtigung neuer erwachsenendidaktischen Untersuchungen zur Bestimmung der Lehr-Lern-Situation im Fernstudium,
- der Einbeziehung neuerer lernpsychologischer Analysen zum Erwachsenenlernen,
- der Wertung von Forschungsergebnissen zu Lehr-Lern-Problemen aus dem Fernstudium selbst.

Fernstudium im Aufwind der Hochschulreform

Bildungspolitische Überlegungen, didaktische Analysen des Universitätsbetriebs sowie das vor allem aus sozialliberaler Sicht vertretene Bürgerrecht auf Bildung brachten Ende der 60er Jahre die entscheidenden Argumente für Reformvorhaben in Universitätsbereich. Politiker, Professoren, Assistenten und Studenten sahen sich in einer Linie bei dem Versuch, den Forschungs- und Lehrbetrieb zu demokratisieren, die Lehre zu effektivieren und die Hochschulen zu öffnen. Als Hauptprobleme der Strukturkrise der Hochschulen erschienen *Dohmen* 1970:

- „– der wachsende Protest der Studenten gegen überkommene Autoritätsstrukturen, Lehrinhalte und Lehrformen,
- das gestörte Verhältnis der universitären Forschung und Lehre zu den gesellschaftlichen Bedürfnissen und Ausbildungserfordernissen sowie
- die zunehmende Vermassung des Lehr- und Studienbetriebes an fast allen Hochschulen“ (9).

Trotz des politischen Druckes auf die Hochschulen fiel es diesen außerordentlich schwer, im Fernunterricht bzw. Fernstudium einen Weg zu sehen, der kapazitative Entlastungen und Anstöße zur Reform der universitären Lehre bringen könnte. Die Einschätzung des Bayrischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultur von 1955, wonach „ein Fernstudium mit dem Wesen des Hochschulstudiums nicht für vereinbar gehalten“ (*Ehmann* 1978, 31) wurde, teilten viele Hochschulen. Bei ihnen war der Tenor skeptisch bis ablehnend, weil die akademische Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden nicht gegeben sei, die enge Verbindung von theoretischen Vorlesungen und praktischer Arbeit am Projekt verhindert würde, nur „sogenannte“ Akademiker herangebildet würden, um nur einige Vorbehalte zu nennen. Noch 1955 und 1956 sahen sich KMK und WRK nicht in der Lage, über die Anerkennung des Fernstudiums ein generelles Urteil abzugeben (vgl. *Ehmann* 1978, 32/33). Erst seit 1961 liegt ein KMK-Beschluß vor, der Studienleistungen aus Fernstudium anerkennt. Das Engagement der VW-Stiftung für Fragen des Fernstudiums bereitete 1965/66 eine andere Einschätzung im Hochschulbereich

vor und führte 1968 zur Gründung des DIFF unter Leitung von G. Dohmen. Auch die Pläne zur Errichtung eines Universitätsfernsehens bzw. einer Fernsehuniversität (vgl. *Dohmen 1967, Holzamer 1969*) konnten die Bedenken der Hochschulen gegen neue Vermittlungsformen, z. B. im Medienverbund nicht zerstreuen. Selbst die reformfreundige BAK (Bundesassistentenkonferenz) kritisierte, daß die allgemeineren Ziele, wie „Kreativität, Kommunikationsfähigkeit, Übung in Kooperation, Offenheit für und Übung in Kontrolle und Kritik“ wegen der sozialen Struktur des Universitätsfernsehens nicht gefördert würden (*BAK 4, 1969, 14*). Vertretbar sei lediglich ein Medienverbund, innerhalb dessen av-Medien eingesetzt werden, ergänzt durch Blockseminare am Hochschulort. Besonders kritisiert wurde der lernunfreundliche Charakter „linear konstruierter, obligatorischer Studiengänge“, der sie zugleich didaktisch unvertretbar mache (34). Auch aus der hochschuldidaktisch begründeten Sicht der BAK, wonach Studium verstanden werden müsse als wachsende Teilnahme an „forschendem Lernen“, wurden die Möglichkeiten des Fernstudiums eher bescheiden eingeschätzt. Die selbständige Wahl des Themas (Gegenstandes), die eigenständige Strategie (Methode), das Risiko des Irrweges, die eigene Überprüfung der Ergebnisse, die eigene Formulierung des Resultates seien im Fernstudium gar nicht oder nur äußerst begrenzt zu erreichen (vgl. *BAK 5, 1970, 14*). Damit drohte Fernstudium strukturell hinter Anforderungen zurückzubleiben, wie sie an ein wissenschaftliches Studium zu stellen sind. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß gegen Ende der 60er Jahre zwar das Interesse an Fernunterricht vor allem für Kontaktstudien in technischen und kaufmännischen Berufen gewachsen war und sich entsprechende private Unternehmen ausbreiteten. Im Universitätsbereich blieben Desinteresse und Mißtrauen erhalten.

Die Zunahme des Interesses am Fernstudium seit ca. 1970 ist weniger auf didaktische als auf ökonomische und kapazitative Argumente zurückzuführen. Bei näherem Hinsehen entpuppen sich heute viele der Begründungen, die unter dem Terminus „Hochschuldidaktik“ segelten, als im Kern ökonomische. Vermassungskrise, Kapazitätsausweitung, Aufgabenerweiterung, Öffnung, Rationalisierung (vgl. *Dohmen 1970*) sind letztlich unterschiedliche Aspekte des Problems, wie man mehr Studenten auf die begrenzte Zahl von Universitäten und Studienplätzen verteilen könnte; Fernstudium und Medienverbund gehören mit zu dieser Palette. Eine Durchdringung der spezifischen didaktischen Probleme des Fernstudiums fand dagegen nicht statt.

Die wachsende theoretische Absicherung der Erwachsenenbildung und ihr zunehmendes bildungspolitisches Gewicht haben Fernstudium und nichtuniversitäre Erwachsenenbildung einander näher gebracht. Fernstudium muß heute als Form der Erwachsenenbildung betrachtet werden, in der auch typische erwachsenenpädagogische Anforderungen zu berücksichtigen sind (vgl. *Dohmen 1983*). Sie treten neben die akademischen Ziele und markieren die hohen curricularen und didaktischen Forderungen, die ein universitär strukturiertes Fernstudium für Erwachsene zu erfüllen hat. So konzeptionell überzeugend dieser Ansatz auch ist, was er wirklich bedeutet, wird erst klar, wenn man ihm die organisatorisch-technisch-zeitlichen Lösungen gegenüberstellt, die heute realisierbar sind.

Vor-schreibende Studienplanung und Anleitung zu wissenschaftlichem Arbeiten

Fernstudium ist eine durch die Nutzung von medial fixierten Studieninhalten charakterisierte Studienform. Sie ist ohne eine genaue inhaltliche, methodische und organisatorische Planung, also eine Vor-schreibung der Lehre nicht denkbar. Ziel eines wissenschaftlichen Studiums ist die Ausrüstung mit grundlegenden und überprüfbaren Inhalten und Methoden, die Fähigkeit, sich neue Sachverhalte selbst zu erarbeiten, sowie die Vorbereitung einer Einstellung, die die gesellschaftliche Relevanz wissenschaftlicher Erkenntnisse erkennt und überprüft (vgl. *wissHG* 1976, § 7). Damit ist wissenschaftliches Studium, wissenschaftliches Argumentieren charakterisiert sowohl durch die Überprüfung vorgelegter Fakten wie durch die eigene, kritische Interpretation von Fakten und Argumenten nach übernommenen oder selbstgewählten Kriterien. Wie man es dreht und wendet, wissenschaftliches Arbeiten ist ohne selbständige Mitarbeit des Studierenden nicht denkbar. Auch der Fernstudent muß im Verlauf seines Studiums immer besser dazu befähigt werden, Problemzusammenhänge nach selbst gewählten Kriterien zu analysieren. Trotz der vor-geschriebenen Aufgaben, deren Lösung ihm die Studienmaterialien abverlangen, kann er aus dieser generellen Zielvorstellung nicht entlassen werden. Auch innerhalb des Fernstudiums ist das „notwendige Verhältnis zwischen Erkenntnis und Kommunikation“ unentbehrlich (von *Hentig* 1970, 25), so schwer es auch zu erreichen ist.

Einige Detailbeschreibungen sollen den Zugang zu Lösungsvorschlägen erleichtern.

Studienbriefe – Originalliteratur

Fernstudium basiert in den meisten Fernstudiensystemen zu mehr als 90% auf den Studienbriefen. Als ihr wesentliches Kennzeichen wird von *Dohmen* herausgestellt, „daß Lehrstoffe und Studienanleitungen in wohldosierten Einzelportionen“ (1970, 61) darzubieten seien, um den Studenten zu einem sicheren Studienerfolg zu führen. Dieses Kennzeichen der Studienbriefe ist für die Fernuniversität bis heute erhalten geblieben, es gilt aber generell für das Studienmaterial zahlreicher anderer Fernstudieninstitutionen. Problematisch ist dieses Konzept deshalb, weil es – auf Dauer praktiziert – dem Studenten eine kleinschrittige Sicherheit der Argumentation vorgaukelt, die in der Analyse wissenschaftlicher Problemfelder selten gegeben ist. Ferner wird ihm die oft mühevollen Arbeit abgenommen, schwierigen, komplexen Gedankengängen zu folgen und auch mit der Enttäuschung fertig zu werden, einen Zusammenhang nicht verstanden zu haben. Der Glaube an die Richtigkeit durchgängiger didaktischer Portionierung findet seine lerntheoretische Legitimation in der S.R.-Theorie von *Skinner* und *Crowder*, mit der allerdings komplexe Denkvorgänge gerade nicht erklärt werden können.

Testaufgaben – kreative Lösungen

Kaum ein Lernsystem kann darauf verzichten, dem Lerner Gelegenheit zu geben, seinen Fortschritt zu überprüfen oder ihn überprüfen zu lassen. Protokolle, Referate, Klausuren, Teilnahme an Diskussionen, Hausarbeiten usw. sind die gebräuchlichsten Formen, in denen der Lernfortschritt während eines Studiums überprüft werden kann. Besonders in einem Fernstudiensystem muß darauf geachtet werden, daß dem isoliert arbeitenden Studenten möglichst oft Gelegenheit zu einer Rückmeldung gegeben wird, die ihm Auskunft über seinen Lernfortschritt bzw. auch über Schwächen und Unklarheiten gibt. Deshalb gehören CMA-Aufgaben, Multiple-Choice-Testbögen, Übungsaufgaben der verschiedensten Art selbstverständlich zum Fernstudium hinzu. Wenngleich der Einsatz solcher Aufgabenformen noch weiter verbessert werden kann und muß (vgl. Küffner 1981), bleiben strukturelle Schwächen solcher Aufgabenformen erhalten: Vorformulierte Aufgaben – gleichgültig, in welcher Form sie vorgelegt werden – behalten die Perspektive des Lehrenden bei. Er konstruiert Aufgaben für die Stellen des Lehrganges, die er für besonders wichtig hält, die Schaltstellen in seiner Argumentation sind. Er kann weder voraussehen, ob der aus der Ferne Studierende an den gleichen Stellen seine entscheidenden Schwierigkeiten haben wird, noch ob er diesen Themen die gleiche Wichtigkeit einräumt wie der Lehrende selbst. Im günstigsten Falle können also solche Aufgabentypen feststellen, ob es dem Lehrenden gelungen ist, sich mit seiner Absicht dem Lernenden gegenüber verständlich zu machen. Ob der Studierende auch die für ihn entscheidenden Sachverhalte begriffen hat, wird nur in den seltensten Fällen von vorformulierten Aufgaben überprüft werden können.

Ein zweites Defizit ist bemerkenswert: Nicht nur in der Forschung ist die Originalität von Erkenntnissen ein wesentliches Qualitätsmerkmal. Auch wenn Lernende, Studierende versuchen, sich in neue Sachverhalte einzuarbeiten und neue Argumentationshorizonte zu begreifen, spielt es eine erhebliche Rolle, wie kreativ eine solche Auseinandersetzung ist. Auch hier ist die Originalität der Argumente ein entscheidender Nachweis für „Lernfortschritte“ eines Studierenden, der selbständig zu denken in der Lage ist. Je eigenwilliger, kreativer, einfallsreicher ein Student sich mit bestimmten Problemen auseinandersetzt, um so tiefer ist er in den Gesamtkomplex eingedrungen. Im Fernstudium heißt das aber auch: Je selbständiger ein Student arbeitet, um so weniger wird es möglich sein, ihn durch vorkonstruierte Aufgaben zu leiten, um so mehr wird er sich an vor-geschriebenen Aufgaben stoßen. Selbständigkeit und Kreativität im Fernstudium verursachen Reibung, erschweren es, die sonstigen Vorteile des Fernstudiums zu nutzen. Erneut wird deutlich, daß wichtige Merkmale des Fernstudiums unter Umständen den Anforderungen an ein selbständiges wissenschaftliches Arbeiten entgegenstehen können.

Anfertigen schriftlicher Arbeiten

Aus dem letzten Abschnitt läßt sich folgern, daß das Anfertigen selbständiger schriftlicher Arbeiten wegen des Fehlens sonstiger Kommunikationsmöglichkeiten eine unersetzliche Forderung im Fernstudium ist. Auch hier tauchen wieder einige typische, strukturell bedingte Probleme auf. Wenn Fernstudium im wesentlichen als Weiterbildungsstudium durchgeführt wird, dann ist es Erwachsenenstudium. Es wird besonders von Personen akzeptiert, die im Beruf stehen und aus unterschiedlichsten Gründen Zusatzqualifikationen wünschen. Fernstudium richtet sich in über 70% an Berufstätige, die Lebenserfahrung und Berufserfahrung in ihr Studium einbringen. Lernpsychologische Überlegungen verbieten es, so zu tun, als gäbe es diese Erfahrungen nicht, als könnte ein Fernstudium auf einer tabula rasa beginnen, auf der noch keine Eindrücke außer denen, die das Studium selbst hinterlassen wird, vorhanden sind. Im Gegenteil erfordern gerade erwachsenendidaktische Überlegungen die Berücksichtigung bisheriger Lernerfahrungen und Berufsozialisationen, die Fernstudenten mitbringen. Sie sind ein wesentlicher Anknüpfungs-, Motivations- und Anwendungshintergrund für Inhalte, die im Fernstudium vermittelt werden sollen. Die speziellen Merkmale des Fernstudiums verhindern es aber gerade, auf die vielfältigen, unterschiedlichen, durch den persönlichen Werdegang geprägten Erfahrungen des einzelnen Studenten einzugehen. Erwachsenenbildung in Form des Fernstudiums muß in erheblichem Maße von den persönlichen und beruflichen Erfahrungen der Fernstudenten absehen und auf ein allgemeines Niveau zielen, das für den Durchschnittsstudenten gilt. Dabei bietet gerade die Bearbeitung von Problemen der bisherigen Berufserfahrung Möglichkeiten, Ziele und Formen wissenschaftlicher Arbeit besonders deutlich zu machen. Denn der „wissenschaftliche Umgang“ mit der eigenen Berufserfahrung ist für den erwachsenen Lerner schwierig, weil sich die Berufspraxis gegenüber der distanzier- ten, systematischen Analyse in den Vordergrund drängt und die deskriptive, analytische Perspektive leicht verloren geht.

Dabei gehört es geradezu zum Ziel des Studiums, Studierende dazu zu motivieren, sich mit ihrer bisherigen Berufspraxis auseinanderzusetzen, zu ihr in wissenschaftlich begründeter Weise auf Distanz zu gehen und sie systematisch zu analysieren. Erfahrungen, Techniken, Kenntnisse, Einstellungen und Wertschätzungen sollen gerade vom Studium berücksichtigt und überprüft werden. Wo dies nicht angezielt wird, verfehlt gerade ein Weiterbildungsstudium sein Ziel. Bei einem derartigen Ziel können vorkonstruierte Aufgabenformen nur eine wenig befriedigende (Selbst)Kontrollmöglichkeit sein. Innerhalb des Fernstudiums kann deshalb auf offene Formen der Bearbeitung von Aufgaben und Tests nicht verzichtet werden. Sie haben einen erheblichen Stellenwert obwohl sie im durchgeplanten System des Fernstudiums eher wie Fremdkörper wirken.

Lernen und Kommunikation

Seitdem es Fernstudieneinrichtungen gibt, gibt es Überlegungen zur isolierten Lernsituation der Fernstudenten. In vielen Variationen ist beschrieben und analysiert worden, wie schwierig es für viele Fernstudenten ist, in der häuslichen Situation ihres eigenen Arbeitsplatzes zu studieren, ohne die Chance zu haben, einen Mitstudenten, einen Mentor oder Hochschullehrer bei auftauchenden Schwierigkeiten zu fragen. Daneben spielt der soziale Aspekt dieser Isolation eine große Rolle. Natürlich fehlt auch einem Fernstudenten das, was man als „Studentenleben“, „akademisches Flair“, „Hochschulluft“ usw. bezeichnen kann. Eine akademische Sozialisation ist einem Fernstudenten in den seltensten Fällen möglich – sie wird aber von ihm auch kaum angestrebt. Es gibt inzwischen mehrere Untersuchungen, die belegen, daß das Defizit an Sozialkontakten von Fernstudenten längst nicht in dem Maße empfunden wird, wie es zahlreiche Analytiker glauben beschreiben zu können (vgl. Müller 1974, Kolb 1976, von Doemming 1981, Schwittmann 1979). Als berufstätige Erwachsene haben viele Studenten entscheidende Phasen ihrer beruflichen und privaten Sozialisation bereits hinter sich, verfügen über einen Freundes- und Bekanntenkreis, befinden sich in einem vielfältig gewirkten Netz sozialer Kontakte, das durch weitere Aktivitäten im Fernstudium eher gestört als gefördert wird. Es ist *weniger die soziale Komponente der einzelnen Lernsituation als die fehlende studienbezogene Kommunikation*, die vielen Studenten Schwierigkeiten bereitet. Natürlich macht es einen Unterschied, ob man nahezu täglich mit Kommilitonen über Fach- und Studienprobleme diskutieren kann, interessante Neuigkeiten weitererzählt, Schwierigkeiten aufdeckt und evtl. behebt, oder ob man nur einmal in der Woche im Studienzentrum oder noch seltener bei Seminaren oder an Studientagen Gelegenheit zu fachlicher Aussprache hat. Fachgespräche fehlen zur Förderung der Selbständigkeit im Umgang mit Studieninhalten, zur Entwicklung eigener Argumentation, der Sicherheit gegenüber neuen Argumenten oder auch nur der Freude an der Diskussion. Weil Fernstudium von Fernstudenten durchweg sehr zielorientiert betrieben wird, ist sein Fachprofil schärfer ausgeprägt, sind die Spielräume, die dem Studenten bleiben, deutlich enger als in einem Präsenzstudium. „In einer solchen Perspektive wird jedoch leicht übersehen, daß Intelligenz nicht nur konforme Aufgabenlösungen, sondern auch kreatives Gestalten bedeutet, daß Lernen nicht notwendigerweise mit Leistung, sondern auch mit Spiel verbunden sein kann und daß intellektuelle Tüchtigkeit nicht nur ein Mittel der Anpassung, sondern auch eine Voraussetzung persönlicher Mündigkeit darstellt“ (Weinert 1974, 51).

Es gibt keinen Grund dafür, diese Perspektive im Fernstudium außer acht zu lassen, so groß die Schwierigkeiten auch sein mögen, sie umzusetzen. Auch Fernstudium kann nicht beabsichtigen wollen, dem Fernstudenten alle Entscheidungen und Verantwortlichkeiten für seine Studien abzunehmen. Farnes stellt in einem Beitrag zum Studiensystem der Open University fest, daß eine solche Verantwortlichkeit nur ganz begrenzt gegeben ist. „There is little opportunity for the student to adapt a course to his own particular interests or to relate it to his own past expe-

rience.“ Er betrachtet das Studienangebot als ein Lernprogramm, das dem Studenten strukturiertes und abgepacktes Wissen anbietet. „Some argue that teaching at a distance requires us to do this because we do not have the flexibility that it is possible in a face-to-face situation“ (Farnes 1976, 61). Er vergleicht die Möglichkeiten und Aufgaben der course teams, die die Studienmaterialien erstellen, mit denen, die den Studenten geboten sind. „Their creative and evaluative activity contrasts with that of the student who must adapt a relative repassive approach as he learns from the product of their interactions. So why don't course teams allow the student to participate in these learning experiences by delegating more of the job to him“ (ebenda). Da sich gerade die Vor-Planung des Lernprozesses im Fernstudium als Hauptproblempunkt für das Ziel eines selbständigen kritischen Arbeitens erweist, können aber nicht nur die course teams bzw. Kursautoren angesprochen sein. Verantwortlich für die Gesamtstruktur des Studiums ist auch das jeweilige Gesamtsudiensystem. Alle an ihm Beteiligten müssen sich der Schwierigkeit bewußt sein, daß Möglichkeiten „forschenden Lernens“ hier auf ein Minimum reduziert sind, weil strukturelle Merkmale zu viel festlegen. Für interessierte, engagierte, gleichwohl zweckfeie Kommunikation ist im Fernstudium nur an wenigen Stellen Platz. Dies läßt sich hin bis zu den Prüfungsvorbereitungen und den Prüfungen selbst verfolgen. Das Konzept des vor-schreibenden Lernens drückt dem Fernstudium deutlich sichtbar seinen Stempel auf.

Dennoch: Wissenschaftliches Fernstudium

Die Schwierigkeiten, in der Studienform des Fernstudiums Studierende an selbständiges wissenschaftliches Arbeiten heranzuführen, sind beträchtlich. Sie können und dürfen aber nicht dazu führen, das Fernstudium als wichtigen Bestandteil unseres Bildungssystems zu deklassieren oder gar zu verabschieden. Für zu viele Problemfelder ist das Fernstudium zur einzigen Lösungsalternative geworden, die noch vertretbar erscheint: Industriestaaten werden angesichts der sich ständig verkürzenden Halbwertszeiten des Wissens immer mehr darauf angewiesen sein, daß berufs begleitende Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden. Im raschen Wechsel von Erwerbsmöglichkeiten und Arbeitsanforderungen und der sich immer schneller verändernden Struktur des Arbeitsmarktes stellt das Fernstudium einen ganz wichtigen Faktor zur Vorbereitung und Unterstützung neuer Entwicklungstendenzen dar. In immer stärkerem Umfang entdecken Staaten mit schwacher Infrastruktur, aber großer Fläche, daß das Fernstudium eine besonders günstige Möglichkeit ist, weit verstreute Lerner zu erreichen und ihnen günstige Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten anzubieten. In Verbindung mit neuen Kommunikationsformen kann das Fernstudium zu einem wichtigen nationalen und übernationalen Bildungsfaktor werden, dessen volkswirtschaftliche Langzeitbedeutung erst in wenigen Ländern näher untersucht wurde. Schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, daß für eine Reihe von gesellschaftlichen Gruppen das Fernstudium sich als die einzig mögliche, bestimmten Lebensbedingungen durchaus entsprechende Stu-

dienform entwickelt hat: Studierende, die aufgrund beruflicher, familiärer oder gesundheitlicher Besonderheiten ein Residenzstudium nicht betreiben können, sind auf das Fernstudium angewiesen. Schließlich beginnen sich auch in unseren Hochschulen einige Sonderaufgaben abzuzeichnen, die mit Hilfe des Fernstudiums besonders günstig gelöst werden können. Wenngleich man noch nicht sagen kann, daß hierfür bereits eine kooperationsfreundliche Basis entwickelt worden ist, zeigt aber doch die Entwicklung einiger Sonderangebote (Musikpädagogik, Sonderpädagogik, Verkehrserziehung, Zusatzstudiengänge für Weiterbildung), daß auf Dauer gesehen Fernstudium und Präsenzstudium sich sehr wohl günstig ergänzen können. Tendenziell wird sich also immer mehr eine Aufgabenteilung als eine Konkurrenzsituation zwischen Fernstudieninstitutionen und Präsenzuniversitäten entwickeln. Diese Überlegungen rechtfertigen, innerhalb der durchaus beschränkten didaktischen Möglichkeiten des Fernstudiums doch noch und mit verstärkter Energie nach Möglichkeiten zu suchen, der Forderung nach Qualifikation für selbständiges wissenschaftliches Arbeiten stärkeres Gewicht zu verleihen. Da es bei unseren bisherigen Überlegungen eher um generelle Probleme und Einschätzungen ging, sollen auch diese Schlußbemerkungen weniger konkrete Einzelmaßnahmen vorschlagen, als vielmehr auf einige Punkte aufmerksam machen, aus deren genereller Beachtung sich konkrete Maßnahmen für eine Verbesserung des Fernstudiums ergeben könnten. Diese Vorschläge erfolgen in der Überzeugung, daß sich solche Bemühungen um das Fernstudium bildungspolitisch, wissenschaftspolitisch und hochschuldidaktisch lohnen.

Zufriedenstellende Studienabschlüsse von Fernstudenten, Abschlüsse von Promotionen und Habilitationen im Fernstudium können nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Fernstudium weiterhin verbesserungswürdig ist. Dies gilt besonders für Anforderungen, die sich aus der Zielvorstellung ergeben, Fernstudenten eine wissenschaftliche Weiterqualifikation zu vermitteln. Bei der Konstruktion von Fernstudienelementen muß immer wieder die Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, Fernstudenten in die Lage zu versetzen, auch innerhalb eines relativ geschlossenen Lernsystems noch initiativ und kreativ mitzuarbeiten, um so dem Ziel eines kritischen und selbständigen Lernens näherzukommen.

1. Als wesentliche Voraussetzung für ständige Verbesserungen im Fernstudien-system muß das Bewußtsein betrachtet werden, daß entscheidende kommunikative Prozesse im Fernstudium nur mit ständiger Anstrengung aller sicherzustellen sind.
2. Daraus ergibt sich, daß alle in einem Fernstudium als Lehrende, Lernende, Organisierende usw. darum bemüht sein müssen, diesem System eine grundsätzliche *Flexibilität* zu erhalten. Sie ist erforderlich, damit der Student nicht immer mehr das Gefühl bekommt, völlig verplantes Objekt in einem programmierten Lernsystem zu sein.
3. Um solche Flexibilität auf seiten des Studenten möglichst sicherzustellen, sollten folgende Voraussetzungen gegeben sein:
 - Einführungskurse müssen dem Studenten möglichst bald möglichst große Sicherheit im Umgang mit dem System des Fernstudiums geben.

- Im Grundstudium soll eine sorgfältige und genaue Einarbeitung in die Grundlagen des entsprechenden Studienganges unter Einbeziehung methodologischer Probleme erfolgen.
 - Mit fortschreitendem Studium muß das Studienmaterial immer offeneren Charakter erhalten und schließlich nur noch als Studienanleitung den Umgang mit *Originalliteratur, Forschungsberichten und ähnlichem unterstützen*.
 - Es müssen zunehmend mehr Raum und Aufgaben vorgesehen werden für die selbständige Interpretation von Forschungsergebnissen.
 - Die Fähigkeit zu methodologischer Kritik sollte ständig unterstrichen und fortentwickelt werden.
4. Anleitungen zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten müssen in verschiedensten Formen (Kurse, schriftliche Arbeiten, Seminare, Studientage, Diskussionsübungen ...) im Studienverlauf vorgesehen werden.
 5. Die Erkenntnisse erwachsenpädagogischer Forschung, Beiträge der Erwachsenenlernerfolge sowie der generelle Aspekt der Berufserfahrung müssen stärker berücksichtigt werden und im Studienmaterial ihren Niederschlag finden.

Für das Fernstudium muß wieder die Erkenntnis aktiviert werden, daß jeder Wissenschaft ein didaktisches Moment immanent ist, weil sie auf Kommunikation über ihre Ergebnisse angelegt ist. „Wissenschaft läuft damit – durch die Absicht zur Intersubjektivität – auf Kommunikation und – pointiert gesagt –: auf Belehrung hinaus“ (von *Hentig* 1970, 25). Im Sinne wissenschaftlicher Kommunikation kann diese Belehrung aber nicht als Vermittlung festen, kanonisierten Wissens verstanden werden, sondern nur als Einbindung in einen Kommunikationsprozeß, der sicherstellen muß, daß Inhalt und Bedeutung von Wissenschaftsinhalten zwischen Lehrenden und Lernenden zu vermitteln sind.

Literatur

- Doemming, R. v.:* Mentor im Fernstudium, Interaktionspartner der Studierenden – Funktionsträger im System. Dissertation Hagen 1981.
- Dohmen, G.:* Das Fernstudium, Heidelberg 1967.
- Dohmen, G.:* Der Aufbau des Hochschul-Fernstudiums in der Bundesrepublik. Tübingen/Hannover/Weinheim 1968.
- Dohmen, G. (Hg.):* FIM-Glossar. Tübingen 1976.
- Dohmen, G.:* Besonderheiten des Lernens Erwachsener und Konsequenzen für den Aufbau eines Fernstudiums im Bereich der Erwachsenenbildung. ZIFF-Papiere 45. Hagen 1983.
- Ehmann, Ch.:* Fernstudium in Deutschland. Köln 1978.
- Farnes, N.:* An Educational Technologist looks at Student-Centred Learning. British Journal of Educational Technology, Nr. 1, Vol. 7, Januar 1976.
- Hentig, H. v.:* Wissenschaftsdidaktik. Wissenschaftsdidaktik. Neue Sammlung. 5. Sonderheft. Göttingen 1970.
- Kolb, G.:* Die Rolle und Funktion der selbstorganisierten Arbeitsgruppen im Rahmen eines Fernstudiums im Medienverbund. Tübingen 1976.
- Küffner, H.:* Fehlerorientierte Tests: Konzept und Bewährungskontrolle. Dissertation Hagen 1980.
- Müller, Kl.:* Das Seminar im Rahmen eines Fernstudiums im Medienverbund. Tübingen 1974.
- Rebel, K. H.:* Wissenschaftliche Ausbildung auf visuell-auditivem Wege. In: *Dohmen Peters (Hg.):* Hochschulunterricht im Medienverbund. Teil 2. Bd. 3. Heidelberg 1971.
- Rebel, K. H.:* Individualisierte Lernprozesse – Korrespondenz-Studium und Lehrerausbildung in den USA, Bd. 2, Weinheim 1969.

Schwittmann, D.: Zeit und Lernen im Fernstudium. Hagen 1979.

Schriftenreihe der Bundesassistentenkonferenz: Fernstudium – Universitätsfernsehen. Nr. 4. Bonn 1969.

Schriftenreihe der Bundesassistentenkonferenz: Forschendes Lernen – Wissenschaftliches Prüfen. Nr. 5. Bonn 1970.

Weinert, F. E.: Ist Intelligenz lernbar? In: *Kadelbach* (Hg.): Bildungsfragen der Gegenwart. Kritiken, Modelle, Alternativen. Frankfurt a. M. 1974.

Verfasser:

Prof. Dr. Horst Dichanz, Fachbereich Erziehungs- und Sozialwissenschaften der Fernuniversität/Gesamthochschule, Postfach 940, D-5800 Hagen